

Unser Zivi – unser Bürger

Vieles spricht für die Entwicklung eines neuen Bürgerdienstes
Das Bürgerjahr: ein Vorschlag, über den man reden sollte

Wenn es das Bürgerjahr nicht schon gäbe, dann müsste man es erfinden. Doch es gibt es schon – seit 1996, in Essen, im Bereich offener gemeinwesenintegrierter/ inklusiver Behindertenarbeit (Aktion Menschenstadt Essen), mit zurzeit (2009) etwa 200 Bürgerjahrleistenden im Einsatz und mit besten Praxiserfahrungen. Jetzt muss es nur noch in andere Praxisfelder, wie Altenhilfe, Jugendhilfe, Nachbarschaftshilfe, Stadtteilkulturarbeit usw., eingebracht und auf andere Städte ausgeweitet werden.

1. Das Bürgerjahr ist ein soziales Praxisjahr mit Bürgereinkommen.

Es baut auf das Freiwillige Soziale Jahr und auf den Zivildienst sowie auf vergleichbare Vorerfahrungen auf und macht solche Engagementmöglichkeiten vielen Menschen mehr zugänglich.

Das Bürgerjahr hat eine ausgesprochen effektive Praktikabilität und Attraktivität durch folgende Gestaltungselemente:

- Bürgereinkommen inkl. Sozialversicherung in Höhe von zurzeit 1.075,-€ pro Monat „Arbeitnehmer-Brutto“ (ca. 1.300,-€ „Arbeitgeber-Brutto“)
- Kontinuität von 1 bis 3 Jahren (und mehr)
- Freiwilligkeit in der Entscheidung für ein Bürgerjahr
- Zugang zum Bürgerjahr ohne formale Zugangsbarrieren
- Persönliche Aufgabenwahl und Ausgestaltungsmöglichkeiten
- Direktes Praxislernen, learning by doing
- Begleitung durch Fachkräfte und Erfahrungsaustausch im Team
- Soziale Bedeutsamkeit der Praxisinhalte

Bei Einführung eines bedingungslosen Grundeinkommens sollte das Bürgereinkommen des Bürgerjahrs bzw. für die Bürgerarbeit etwa das Doppelte des einfachen Grundeinkommens ausmachen.

Darüberhinaus sollten in Zukunft die Rentenversicherungsbeiträge nicht nach der Höhe des Bürgereinkommens, sondern nach der Höhe des Durchschnittseinkommens berechnet werden, damit die Engagierten nicht mit Altersarmut bestraft werden.

In welcher Maßnahme stecken Sie mal wieder?

Ich habe mich endlich von allen Maßnahmen befreien können. Ich bin jetzt tätig im Bürgerjahr.

Ich bin jetzt ein Bürger, der sich für andere Bürger und mit anderen Bürgern engagiert und dafür ein Bürgereinkommen bekommt, ein knappes, aber ausreichendes und sozialversicherungspflichtiges Bürgereinkommen. Ich mache das Bürgerjahr, weil ich das will, weil man mich danach gefragt hat, mit welchen persönlichen Interessen und Fähigkeiten ich mich einbringen möchte, weil ich erfahre, was ich kann, und Anerkennung dafür bekomme, weil es mir Spaß bringt.

Ich gehöre wieder richtig dazu und ver helfe anderen dazu, ihrerseits dazuzugehören, zurzeit sind es Menschen mit Behinderung, denen ich dabei helfe. Und dazu kommt noch: Ich muss nicht alle paar Monate mit neuen Anträgen meine Bedürftigkeit nachweisen; es gibt keine Befristung auf 6 oder 9 Monate, auch nicht auf 1 Jahr: es kann ein zweites und ein drittes Bürgerjahr geben. Und weitere Fortsetzungsmöglichkeiten sollen erschlossen werden.

2. Das Bürgerjahr ist „hauptberufliche Freiwilligenarbeit“.

Als solches ist es keine Arbeit, wohl aber eine Alternative zur Arbeitslosigkeit und damit auch eine weiterführende Alternative bzw. Ergänzung zu den Hartz IV–Arbeitsgelegenheiten, sowie auch zu Mini-Jobs und Niedriglohnarbeit. Weiterführend ist das Bürgerjahr vor allem aus folgenden Gründen:

- Beim Bürgerjahr ist es gleich ob jemand aus der Arbeitslosigkeit kommt oder aus einer Arbeit, aus einer Ausbildung, einem Studium oder aus der Familienarbeitsphase o.a.: Alle werden gleich geachtet und gleich behandelt; Arbeitslosen wird das Gefühl der Zweitrangigkeit genommen.
- Die Vergütung liegt sicherlich (noch) nicht deutlich (genug) über der Summe der Hartz IV-Leistungen, doch es ist eine nicht gestückelte Pauschalvergütung, die von der Verpflichtung zu regelmäßigen Bedürftigkeitsnachweisen befreit und nicht mit den Ersparnissen und anderen Einkünften (aus Haushaltsgemeinschaften) verrechnet werden muss, und die als solche existenzsichernd und sozialversicherungspflichtig ist.
- Alle diejenigen, die sich auch als Arbeitslose nicht für ein Bürgerjahr entscheiden, behalten ihre vollen Hartz IV-Grundsicherungsleistungsansprüche. Es gibt keine Sanktionen mit Leistungsreduzierungen; die Entscheidung für ein Bürgerjahr bleibt auch für Arbeitslose völlig freiwillig.
- Der Status als Bürgerjahrleistender ist ein ganz anderer als der eines Arbeitslosen, der auch im Zuverdienst-Job / in Gemeinwohlarbeit immer noch Arbeitsloser bleibt. Das Bürgerjahr führt zu einem nachhaltig stärkeren Selbstbewusstsein und zu besseren Bewerbungschancen.

Wofür engagieren Sie sich zurzeit?

Ich setze mich für dieselben Aufgaben ein, wie ich es bisher ehrenamtlich gemacht habe. Ich tue das immer noch genauso gerne und genauso freiwillig wie bisher. Doch jetzt mache ich das vollzeitig in der Form des Bürgerjahres, weil das für mich, nachdem ich arbeitslos geworden bin, die bessere Alternative ist. Das Bürgerjahr bringt finanziell nur wenig mehr als die Gesamtsumme aller Leistungen für Arbeitslose inklusive der Zuverdienstmöglichkeiten („1-Euro-Jobs“). Doch ich bin viel freier und viel anerkannter in meinem selbstbestimmten Engagement. Und ich arbeite mit meinen Ehrenamtskollegen/innen weiterhin bestens zusammen: nicht in Konkurrenz, sondern in guten Unterstützungsbeziehungen.

3. Das Bürgerjahr ist nicht nur arbeitspolitisch sondern auch sozialpolitisch sinnvoll:

Das Bürgerjahr ist einerseits sinnvoll: nicht(!) weil es in vielen sozialen Aufgabenbereichen einen großen Mangel an Mitarbeitern/innen gibt. Der skandalöse Missstand zu knapper Personalschlüssel in vielen Altenpflegeheimen, in vielen Krankenhäusern, in vielen Bildungseinrichtungen, in Jugendarbeits- und Sozialarbeitsbereichen u.a. ist durch politische Entscheidungen herbeigeführt und muss durch andere, bessere politische Schwerpunktsetzungen wieder überwunden werden. Das Bürgerjahr ist nicht dazu da, als Notpflaster zur Kaschierung der Missstände eingesetzt zu werden. Sinn macht das Bürgerjahr aus einem ganz anderen Grund, aus dem auch das Engagement von Angehörigen, Freunden, Nachbarn, Ehrenamtlichen und von Menschen im Freiwilligen Sozialen Jahr und im Zivildienst unverzichtbar ist. Der Grund ist einfach der, dass es nicht gut ist, das Soziale nur den Professionellen zu überlassen, dass es zu einer menschlichen Verarmung der Dienstleistungsbereiche einerseits und der gesamten Gesellschaft andererseits führt, wenn es nicht genügend Nichtprofessionellen-Beteiligung gibt. Die Angehörigen, Freunde, Nachbarn, und Ehrenamtlichen und die jungen Menschen im Freiwilligen Sozialen Jahr und im Zivildienst leisten da schon viel, erschließen sich gute menschliche Erfahrungen und bereichern die Kultur unseres Zusammenlebens in besondere Weise. Doch es gibt letztlich zu wenige von ihnen allen, es gibt zu viele brachliegende Freiwilligendienst- und Zivildienstaufgaben. Diesen Mangel könnte und müsste ein großzügiges Bürgerjahrentwicklungs- und Förderprogramm überwinden helfen.

Das Bürgerjahr ist andererseits sinnvoll weil es so viele Menschen gibt, die sich gerne mit ganzem Einsatz für andere Menschen oder für ein soziales Projekt engagieren möchten, die sich dies aber nicht unentgeltlich ehrenamtlich und auch nicht zu den Bedingungen des einfachen Freiwilligen Sozialen Jahres leisten könnten.

Das sind Menschen, die ohne das Angebot des Bürgerjahres gezwungen wären, in einem ungeliebten, einseitig belastenden Job zu verbleiben bzw. sich irgendeinen Job zur Existenzsicherung zu suchen, oder die als Hartz IV – Leistungsbezieher der Demütigung ausgesetzt wären, nach 6 oder 9 Monaten Gemeinwohlarbeit auf Zuverdienstbasis wieder in die völlige Arbeitslosigkeit zurückversetzt zu werden.

Was haben Sie gerade für eine Arbeit? Ich arbeite zurzeit im Bürgerjahr. das ist keine richtige Arbeit. Es ist so etwas wie ein Freiwilliges Soziales Jahr für Über-27-Jährige oder ein freiwilliger, allgemeiner Zivildienst, aber dies in einer so aufgebesserten Form, dass grundsätzlich jede/r die Chance hat, sich mit seinen Fähigkeiten in soziale Aufgaben einzubringen und zu entdecken, was man für andere bedeuten kann, und wie dies einem selber gut tun kann. Für mich ist das eine Klärungs- und Vertiefungsphase, die mir persönlich viel bringt, aber auch beim Einstieg bzw. Wiedereinstieg in eine spätere Berufstätigkeit helfen kann.

Und das sind Menschen, die viel einzubringen haben, nicht nur auf Grund ihrer verschiedenen persönlichen Fähigkeiten, sondern vor allem auf Grund des ganzen Einsatzes ihrer Menschlichkeit.

Menschen, die mehr wollen als ein bedingungsloses Grundeinkommen, Menschen, die vor allem sinnvolle und begleitete Praxismöglichkeiten für ihr persönliches Engagement suchen.

4. **Das Bürgerjahr ist eine echte Innovation, eine gewinnbringende soziale Erfindung.**

Viele sind so in den gewohnten Vorstellungen von Ehrenamt und von Arbeit gefangen, dass sie sich so schwer tun, sich auf das Innovative des Bürgerjahres einzulassen, dass ihnen nichts als Bedenken einfallen.

Die einen behaupten, das Bürgerjahr zahle zu viel und gefährde damit die Motivation für unentgeltliches Freiwilligenengagement.

Die anderen unterstellen, das Bürgerjahr zahle zu wenig und betreibe damit Lohndumping und Jobkilling.

Die dritten argumentieren: wenn ich schon richtig Geld einsetzen soll, dann kann ich damit doch besser richtige Stellen, d.h. arbeitsrechtlich definierte Stellen für Aushilfen und Assistenten schaffen.

Gegen alle diese Bedenken ist das Innovative des Bürgerjahres dreifach zu entfalten:

- Das Bürgerjahr wirkt als Praxisschule der Menschlichkeit förderlich auf die Weiterentwicklung der Freiwilligendienstkultur insgesamt zurück.
- Das Bürgerjahr dient als eine Art arbeitspolitische Entwicklungswerkstatt der Entwicklung neuer Formen von Arbeit im Übergang von der Arbeitsgesellschaft zur Tätigkeitsgesellschaft.
- Das Bürgerjahr trägt als Förderprogramm für gesellschaftlichen Zusammenhalt dazu bei, „das Soziale“ vom Rand in die Mitte der Gesellschaft zurückzuholen und die Kultur unseres Zusammenlebens weiterzuentwickeln.

Was machen Sie beruflich? Eigentlich bin ich Computerfachmann. Doch zurzeit mache ich ein Bürgerjahr. Das ist keine richtige Berufstätigkeit, das ist eher etwas wie ein Sabbatjahr: aber nicht mit einer Weltreise gefüllt, sondern mit Engagement für andere Menschen in meiner Stadt. Das eröffnet mir ganz andere Horizonte und bringt mir vielleicht sogar eine berufliche Neuorientierung.

Wie konzentriert arbeiten die Kinder in ihrem Unterricht! Wie gut funktioniert das Miteinander in den kleinen Arbeitsgruppen! Wie selbstverständlich nimmt dieser Junge mit offensichtlich schwerer Behinderung daran teil! Wie freundlich und aufmerksam zugewandt ist dieser ältere Herr, der da zwischen den Kindern mit am Tisch sitzt und ihnen dabei hilft sich untereinander gut zu verstehen, gut zusammenzuarbeiten, sich gegenseitig zu helfen! – Ja, das ist unser Bürgerhelfer. Früher nannten wir ihn „unseren Zivi“, jetzt haben wir „unseren Bürger“, wie wir gerne sagen. Nur mit seiner Hilfe kann ich den gemeinsamen, integrativen Unterricht so schaffen, dass er wirklich für alle gut ist.

5. Das Bürgerjahr als Praxisschule der Menschlichkeit:

Das Bürgerjahr baut auf das Ehrenamt und auf das Freiwillige Soziale Jahr oder auf den Zivildienst so auf, dass es das Angebot an Freiwilligendienstmöglichkeiten zu einem dreistufigen Gesamtsystem ausbaut. Das Bürgerjahr wirkt damit keineswegs destruktiv auf die Entwicklung der Freiwilligendienstkultur, sondern wertet sie insgesamt auf, indem es als neuer Freiwilligendienst mit Bürgereinkommen Freiwilligenarbeit für weit mehr Menschen interessant, praktikabel und attraktiv macht, als die bisherigen Angebote mit ihren engeren Beteiligungsbedingungen dies können.

Darüberhinaus ermöglicht das Bürgerjahr ein soziales Lernen in Praxis, eine Zugewinn an sozialen Erfahrungen und an Sozialkompetenz, dass es sich zu einer Praxisschule der Menschlichkeit qualifiziert. Schon das Freiwillige Soziale Jahr und der Zivildienst vermitteln solch soziales Lernen aus Praxis, sie sind damit sozusagen Unterstufe bzw. Mittelstufe der Praxisschule der Menschlichkeit. Das Bürgerjahr, das auf sie aufbaut, ist die Oberstufe dieser Praxisschule: in Menschlichkeit, in Bürgerschaftlichkeit, in Solidarität. Die Praxisschule stärkt ihre „Absolventen“ darin, sich nach der bezahlten Bürgerjahrzeit auch unentgeltlich bürgerschaftlich zu engagieren, soweit ihr Einkommen dann anderweitig gesichert ist. So wird das Bürgerjahr geradezu zu einer Schule auch für's Ehrenamt und für bürgerschaftliche Mitverantwortlichkeit.

Die Praxis macht deutlich: Das Bürgerjahr konkurriert nicht mit privat Engagierten, nicht mit Ehrenamtlichen und auch nicht mit Freiwilligendienst- und Zivildienstleistenden, sondern unterstützt sie vielmehr in ihren Diensten so, dass sie ihre Dienste mit umso mehr Kontinuität und umso größerer Freude durchhalten können. In Praxis gibt es gute Zusammenarbeit zwischen den Bürgerjahrfreiwilligen und den Freiwilligen in allen möglichen anderen Engagementformen: unproblematisch und konstruktiv, gegenseitig unterstützend und für alle gewinnbringend.

Welch ein Segen ist „unsere Bürgerin“ für uns hier in unserer Alten-Wohngemeinschaft. Sie singt mit uns und hilft uns auf die Toilette, sie hört unseren Geschichten zu und hilft uns beim Kartoffelschälen und Kräuterschneiden, beim Kuchenbacken, und Kaffeekochen, sie sitzt mit uns am Tisch und isst mit uns, gemeinsam und achtet darauf, dass wir genug essen und trinken und sie hilft uns, bei Konflikten zu guten Lösungen zu kommen. Kaum einer von uns hat ja noch Angehörige. Und die Pflegekräfte, die uns beim Waschen und Anziehen und mit den Medikamenten helfen, die leisten in kurzer Zeit enorm viel, aber müssen immer ganz schnell weiter. Deswegen bedeutet uns „unsere Bürgerin“ so viel; sie ist einfach mit mehr Zeit als Mensch für uns da.

6. Das Bürgerjahr als arbeitspolitische Entwicklungswerkstatt:

Das Bürgerjahr bietet einen großen Gestaltungsspielraum für die inhaltliche und formale Ausgestaltung der Bürgerjahrpraxis. Die Bürgerjahrleistenden selber sind gefragt, diesen Spielraum persönlich zu nutzen, mit eigenen Ideen und individuellen Fähigkeiten ihr Bürgerjahr mitzugestalten und das Bürgerjahr insgesamt weiterentwickeln zu helfen.

Im Bürgerjahr sind verschiedenste Inhalte und Formen von gesellschaftlicher Arbeit, von Gemeinwohlarbeit, von Bürgerarbeit in Praxis zu entwickeln und zu erproben und weiterzuentwickeln.

Dabei kann es z.B. folgende Schwerpunktsetzungen geben: Integrationshelfer, Nachbarschaftshelfer, Alltagshelfer, Lebensbegleiter, Gemeinschaftsassistent, Tandemarbeitspartner, Kulturprojektassistent.

Bei aller möglichen Schwerpunktsetzung unterscheiden sich diese Tätigkeiten von den Berufsbildern der Arbeitsgesellschaft durch:

- nichtschulische, nichtspezialisierende, allgemeine menschliche Qualifizierung durch learning by doing und durch
- allgemein menschliche, nichtspezialisierte Qualitätsanforderungen, wie z. B. Partnerschaftlichkeit, Assistenzhaltung, Tatkraft mit Herz, Offenheit für Vielfalt, persönliche Beteiligung an inklusiven Lebensformen.

Diese Praxisentwicklungsmöglichkeiten machen das Bürgerjahr zu einer arbeitspolitischen Entwicklungswerkstatt, in der wesentliche Beiträge zur Entwicklung von Bürgerarbeit als einer qualitativ neuen Form von Arbeit und zur Weiterentwicklung der Arbeitsgesellschaft zur Tätigkeitsgesellschaft erschlossen werden können.

Wie viele Arbeitsuchende könnten im Bürgerjahr neue sinnvolle und weiterführende Tätigkeitsmöglichkeiten finden: manche sicherlich mit dem Effekt, ihre Chancen für den Einstieg bzw. Wiedereinstieg in den ersten Arbeitsmarkt zu verbessern, andere aber mit dem Ziel, dauerhafte Beschäftigungsmöglichkeiten in Bürgerarbeit zu entwickeln.

Was sind das für Menschen, die ich als Begleiter von Menschen mit Behinderung an vielen Orten unserer Stadt wahrnehme, als umsichtige, freundschaftliche Partner von Menschen mit manchmal recht schwerer Behinderung, unternehmungslustig in der Stadt unterwegs: in der Straßenbahn, im Einkaufszentrum, auf Parkwegen, in der Eisdielen, im Fußballstadion? – All das sind Bürgerjahr-Menschen, die sich als Integrationshelfer engagieren, um mit Menschen mit Behinderung, die im Elternhaus wohnen oder im Betreuten Wohnen, vielerlei Teilnahmemöglichkeiten am gesellschaftlichen Leben zu erschließen.

Was haben Sie da für tolle Menschen im Gemeinde-Café? So fröhlich, so aufmerksam, so hilfsbereit? – Ja, das sind unsere Bürgerjahr-Menschen, die als Tandempartner die Beteiligung von Menschen mit Behinderung in der Café-Arbeit ermöglichen und mit ihnen zusammen das Café zu einem für viele Menschen integrativen, gastfreundlichen Ort - unter Anleitung und Begleitung einer erfahrenen Fachkraft – ausgestalten helfen.

7. Das Bürgerjahr als Förderprogramm für gesellschaftlichen Zusammenhalt:

Das Bürgerjahr bringt neue zusätzliche Kräfte in das etablierte System professioneller sozialer Dienstleistungen: Menschen, die nicht aus Verpflichtung, sondern in Freiwilligkeit kommen; Menschen mit dem Charme des ganzen Einsatzes ihrer einfachen Menschlichkeit, Menschen mit dem Eigeninteresse am lebendigen Prozess gegenseitigen Gebens und Empfangens; Menschen mit persönlichem Spaß an neuen Entwicklungen, Erfahrungen und Entdeckungen.

Bei einseitiger Professionalisierung sozialer Aufgaben besteht die Gefahr, soziale Aufgaben aus dem Mitverantwortungsbewusstsein des „Normalbürgers“ zu entfernen und die sozialen Potentiale des Gemeinwesens ungenutzt verkümmern zu lassen und damit das „Soziale“ an den Rand der Gesellschaft abdriften zu lassen.

Mit dem Geld, das für Bürgerjahrvergütung einzusetzen ist, stattdessen Tarifröhne für Aushilfen oder Assistenten zu finanzieren, hieße, diese Kräfte wiederum in das System der professionellen Versorgung mit spezialisierten Dienstleistungen einzupassen und die mit dem Bürgerjahr gegebene Chance zu vertun.

Beim Bürgerjahr gilt gerade die Nichtprofessionalität als besonderer Wert. Als Nichtprofessionelle öffnen die Menschen im Bürgerjahr das System professioneller Dienstleistungen, verbinden es mit ihrem eigenen sozialen Umfeld, verstärken den Ausbau sozialer Netzwerke, helfen gemeinschaftsgetragene Alternativen zu schaffen.

Dadurch tragen sie dazu bei, „das Soziale“ als Ausdruck des Menschlichen in die Mitte der Gesellschaft zurückzuholen und die Kultur des Zusammenlebens von Starken und Schwachen von Jungen und Alten, von Menschen mit und ohne Behinderung, von Einheimischen und Menschen von weither, so zu entwickeln, dass diese Kultur alle bereichert.

Dadurch gewinnt das Bürgerjahr die Bedeutung eines Förderprogramms für gesellschaftlichen Zusammenhalt. Auf Grund dieser Bedeutung sollten alle Träger sozialer Dienste und Projekte dazu verpflichtet und finanziell dafür ausgestattet werden, neben ihren Professionellen-Stellen auch Bürgerjahr-Stellen zu schaffen, um damit die Chance zu nutzen, mit dem Einsatz des Bürgerjahrs ihren Beitrag zur Förderung des gesellschaftlichen Zusammenhalts, zur Förderung einer integrativen, inklusiven Kultur des Zusammenlebens zu leisten.

Und die Politik müsste dies mit ihrer Idee vom aktivierenden und Bürgerschaftlichkeit fördernden Staat deutlich mehr als bisher unterstützen.

Wenn ich an unsere Planungen für ein Mehrgenerationen – Nachbarschafts-Wohnprojekt denke: was für ein Gewinn wären da Menschen im Bürgerjahr für die gemeinsame Sache!

Sie könnten uns in unserer eigenen Nachbarschaftshilfe, zu der alle nach Maßgabe ihrer praktischen Möglichkeiten und Fähigkeiten bereit sind, so unterstützen und die professionellen Pflegedienste, die wir sicherlich auch benötigen werden, so ergänzen, dass wirklich alle in ihrer eigenen Wohnung und in unserer Nachbarschaftsgemeinschaft bleiben können, auch wenn sie viel Hilfe und ständige Begleitung benötigen. Und sie könnten uns in der Pflege unseres Wohnhofes und der Gemeinschaftsräume sowie bei der Durchführung von Kulturveranstaltungen vielfältig unterstützen. Sicherlich wäre mancher aus unseren eigenen Reihen gerne bereit, sich zum Dienst als Bürgerin, als Bürger für die eigene Nachbarschaft freistellen zu lassen und dabei zu helfen, das Ganze zu einem Erfolg für alle werden zu lassen.

8. Erforderlich: ein nachhaltiges Finanzierungsprogramm!

Damit der Ausbau des Bürgerjahres nicht doch Arbeitsplätze verdrängt, sondern wirklich neue zusätzliche Tätigkeitsmöglichkeiten schafft, muss es dafür auch eine zusätzliche Finanzierung geben. Dazu müsste ein nachhaltiges öffentlich finanziertes Finanzierungsprogramm geschaffen werden.

Der Staat sollte sein Konzept des aktivierenden Staates nicht nur mit schönen Worten vertreten, sondern die Aktivierung auch mit einem starken Förderprogramm für aktive Bürgerinnen und Bürger wirksam machen, für Bürgerinnen und Bürger, die zu einem Engagement im Bürgerjahr bereit sind.

Die Aufwendungen für ein solches Förderprogramm würden nur vordergründig als Belastung wirken, auf Ganze der Volkswirtschaft bezogen würden sie sich auszahlen und im Hinblick auf das Gemeinwohl Gewinn bringen.

Schon die Aufwendungen zur Finanzierung von Sabbatjahren, z.B. in Schweden, rechnen sich; noch weit mehr wären die Aufwendungen für das Bürgerjahr letztlich gewinnbringende Investitionen. Es gäbe einen Rückfluss in Form von Sozialversicherungsbeiträgen und in Form von Umsatzsteuereinnahmen (durch Konsumausgaben). Es gäbe die Ersparnis an Arbeitslosengeld und Grundsicherungsleistungen. Und es gäbe den Gewinn in Form von Beiträgen zur Lösung großer gesellschaftlicher Probleme und den Mehrwertgewinn durch die Beiträge zur Verbesserung des sozialen Klimas und zur Stärkung zivilgesellschaftlicher Kräfte. All das würde zu einem auch volkswirtschaftlich spürbaren Gewinn zusammenwirken.

So kann die lapidare Abwehrgumantation, ein großzügiges Bürgerjahr-Förderprogramm wäre nicht finanzierbar, letztlich nicht überzeugen. Es kommt darauf an, die gesellschaftspolitische und arbeitspolitische Relevanz des Bürgerjahres zu begreifen und die Chance zu ergreifen, die darin besteht mit dem Bürgerjahr einen Aufwind an Ermutigung sozialen Engagements und an Belebung der Kultur des Sozialen zu bewirken und damit letztlich einer gesellschaftlichen Wohlstandsentwicklung zu dienen, wie sie im tiefsten Eigeninteresse aller läge.

Essen, März 2009

Klaus von Lüpke

„....Die Option „Engagement in der Zivilgesellschaft“ müsste – zeitlich befristet – durch eine steuerfinanzierte Grundsicherung, eine Art „öffentliches Stipendium“, honoriert werden. Um den ersten Arbeitsmarkt nicht zu gefährden, müssten entsprechende Tätigkeiten gemeinnützig und zusätzlich sein...“

*Sinnstiftung und soziale Einbindung kann durch zivilgesellschaftliches Engagement begründet werden. Das bedarf allerdings aktiver Förderung statt Entmutigung durch Staat, Verbände und Institutionen.
Wolf-Dieter Just, 1996*

Warum sollen nur technologische und nicht auch soziale Innovationen gefördert werden? Ein Programm, das in einer Experimentierphase 20.000 Menschen überall in Deutschland erlaubt, sich mit einer bescheidenen, aber hinreichenden materiellen Absicherung zivilgesellschaftlich zu engagieren, könnte bislang verborgene Potenziale aufdecken und soziale Innovationen verwirklichen.

Wuppertaler Institut 2008